

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 11 (1916)
Heft: 12

Artikel: Wir und die bürgerliche Frauenbewegung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gehen. Die Verweigerung des vakanten Sitzes im Parteivorstand an unsere Kandidatin muß uns wohl bedenklich machen, und scheint denjenigen Recht zu geben, die zur Vorsicht rieten. Immerhin, wir wollen uns nicht verstimmen lassen, sondern immer, in welcher Form es auch sei, tapfere Kämpferinnen für unsere große Sache sein und bleiben.

Die Protokollführerin: Emmy Niedermann.

Aus dem Arbeiterinnenverband

Mitteilungen des Zentralvorstandes.

Es werden vor allem die Vereinsvorstände gebeten, dieser Rubrik ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken. Diese Mitteilungen sollen Kreisschreiben ersetzen und in den Vereinen regelmäßig besprochen, selbstverständlich auch kritisiert werden; das Resultat der Diskussion sollte dem Zentralvorstand mitgeteilt werden.

Die Vereinsvorstände sind gebeten, von folgenden Adressen Notiz zu nehmen; durch häufige unrichtige Adressierungen entstehen Verzögerungen. Sendungen an den Zentralvorstand (Anmeldungen der Vereine, Wünsche, Referentinnen usw.) an: R. Bloch, Präsidentin, Hallwylstraße 58, Zürich; Adressenänderungen sowie neue Adressen (bis 20. eines jeden Monats), Markenbestellungen, Zahlungen an F. Halmer, Mlylstraße 88, Zürich; Einsendungen für die Zeitung an Marie Hüni, Stolzstraße 36, Zürich.

Es liegt im Interesse der Sektionen, sich die Adressen zu merken und die oben angeführten Punkte deshalb auch getrennt zu behandeln.

NB. Die „Vorkämpferin“ muß mit mehr Eifer kolportiert werden, vor allem auch an Orten, wo keine Arbeiterinnenvereine bestehen. Verschafft unserem Blatte die weiteste Verbreitung.

Sitzung vom 30. Oktober.

Die Traktanden der Vorkonferenz des Parteitages, zu der sich eine schöne Anzahl Delegierter und Gäste angemeldet haben, werden besprochen.

Den Delegierten soll empfohlen werden, dem von der Kommission vorgelegten Statutenentwurf zuzustimmen. Der Änderungsantrag der Zugendlichen, daß nicht der Parteitag, sondern der Parteiauschuß die Subventionen zu bestimmen habe, soll bekämpft werden.

Als Delegierte zum Parteitag werden entsendet die Genossinnen Schieber, Halmer und Kisseleff.

Der Arbeiterinnenverein Brugg hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, von keiner Seite wird der Arbeiterinnenorganisation die nötige Aufmerksamkeit und moralische Unterstützung gewährt. Es zeigt sich, daß hier, wo die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen fehlt, es auch mit der politischen Bewegung sehr schwer vorwärts geht. Der Zentralvorstand wird diesem Verein volle Aufmerksamkeit schenken.

Der Sozialdemokratische Frauen- und Töchterverein Pieterlen meldet den Eintritt in den Verband. Der Frauenverein Ostermündigen hat sich erneut dahin ausgesprochen, am 1. Januar dem Verbands beizutreten.

Der Zentralvorstand bedauert, daß im Kanton Bern seitens der kantonalen sozialdemokratischen Partei keine energische Aktion für das Frauenstimm- und -wahlrecht eingeleitet wurde, anlässlich der Beratung des neuen Gemeindegesetzes. An der Vorkonferenz soll darüber gesprochen und die Vertreterinnen der bernischen Sektionen aufgefordert werden, energisch für eine derartige Aktion einzutreten.

Die Gewerkschaften und politischen Vereine sollen aufgefordert werden, im Laufe des Winters wenigstens einen Vortrag mit Diskussion zu veranstalten mit dem Thema: „Frauen-erwerbsarbeit“. Auf Wunsch werden Referentinnen zur Verfügung gestellt.

Sitzung vom 14. November.

Eine Anzahl Korrespondenzen werden besprochen und erledigt. Der Parteitag hat beschlossen, das Organisationsstatut an eine Kommission zurückzuweisen. Der Arbeiterinnenverband wird in der bisherigen Form noch mindestens ein Jahr weiter bestehen, die Hauptaufgabe besteht deshalb nach wie vor, denselben auszubauen, möglichst viele Sektionen ins Leben zu rufen und diese lebensfähig zu erhalten.

Der Zentralvorstand beschäftigt sich deshalb mit einem Winterprogramm als Vorarbeit zu dem im März statt-

findenden Frauentag. Es werden zwei bis drei kurze Agitationsflugblätter gedruckt, welche den Vereinen unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Da noch eine größere Anzahl der Broschüren: „Heimarbeit und ihre gesetzliche Regelung“ vorrätig sind, wird beschlossen, diese den einzelnen Sektionen auf Verlangen unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Die Broschüre soll bei Hausagitation verwendet werden und dabei sollten die Agitatorinnen versuchen, neues Material zu gewinnen. Erhebungsbogen stehen zur Verfügung. Man bedauert, daß die Entwürfe für Flugblätter so spärlich eingehen, Bücherpreise für passende Skizzen sind immer noch zur Verfügung.

Der Zentralvorstand beschließt, für Genossin Dr. Balabanoff Anfang Januar 1917 ein Generalabonnement zu nehmen, damit diese in möglichst vielen Vereinen Vorträge halten kann. Es wird versucht dann vor allem in der französischen Schweiz: Neuenburg, St. Imier, Chaux-de-Fonds usw. Arbeiterinnenversammlungen abzuhalten. Mit Bedauern hört man, daß an diesen Orten Arbeiterinnen, Frauen von tüchtigen Parteigenossen, in der bürgerlichen Frauenbewegung mitarbeiten. Gleichzeitig wird versucht, auch im Tessin wenigstens die Genossinnen für die Arbeiterinnenbewegung zu interessieren.

Vereine, welche einen Vortrag der Genossin Balabanoff wünschen, haben sich beim Zentralvorstand anzumelden. Der Zeitpunkt wird von diesem festgesetzt, da es sonst nicht möglich ist, die Agitationstour gut auszunützen. Da es sich immer wieder zeigt, daß selbst die besten Vorträge nicht den gewünschten Erfolg haben, sei es, daß die Zuhörer dem ganzen Gedankengang noch zu fremd gegenüberstehen, oder auch finden, ja es war sehr schön und damit hat es dann sein Bewenden, stellt sich Genossin Niedermann zur Durchführung von Diskussionsabenden zur Verfügung. Sektionen, welche solche Abende einführen wollen, sollen sich rechtzeitig beim Zentralvorstand melden. Damit die Wintermonate für die Agitation tüchtig ausgenützt werden, sind größere Vereine verpflichtet, in ihrer Umgebung Umschau zu halten, um weitere Vereine gründen zu helfen. Jeder Verein sollte eine Agitationsgruppe bilden, welche am Ort selbst und in der Umgebung für die Verbreitung der Arbeiterinnenbewegung sorgt. Der Zentralvorstand stellt Agitationsmaterial und Referentinnen zur Verfügung. Im kommenden Jahre müssen dem Verbands noch recht viele Mitglieder zugeführt werden. Ende 1917 muß er 4000 Mitkämpferinnen zählen.

Die Vereine werden aufgefordert, auf die Notstandsmaßnahmen der Gemeinden ein wachames Auge zu haben, Anträge zu stellen und nicht zu ruhen, bis sie in den Kommissionen die genügende Anzahl Vertreterinnen haben. Laut Resolution vom 6. August wurde u. a. beschlossen: „In allen Fürsorgestellen und Kommissionen ist auf eine angemessene Vertretung der Arbeiterschaft zu dringen, wobei besonders die Frauenorganisationen zu berücksichtigen sind. Die lokalen Arbeiterorganisationen sollen Quartierkommissionen einsetzen, die in den Wohnungen Erhebungen über die Lage der Arbeiterfamilien vornehmen und der örtlichen Notstandskommission Anträge stellen.“ Berichte über die Tätigkeit und Anregungen solcher Kommissionen können in der „Vorkämpferin“ besprochen werden. ***

Wir und die bürgerliche Frauenbewegung.

Die Tagung des Bundes schweizerischer Frauenvereine hat in den sozialdemokratischen Blättern eine scharfe Kritik erfahren. Die Aufmerksamkeit, die dieser Tagung gezollt wurde, ist ein gutes Zeichen dafür, daß man die Frauenarbeit anfängt ernst zu nehmen; denn so setzt die Kritik erst ein gegenüber einem Gegner, dem man Bedeutung zumißt. So können wir vom Frauenstandpunkt aus solche Kritik nur begrüßen. Aber auch vom sozialdemokratischen Standpunkt aus kann sie uns willkommen sein; denn selbstverständlich ist es gut, klarzulegen was die bürgerliche Frauenbewegung von der sozialdemokratischen unterscheidet und scheidet, damit wir genau wissen, wo diese Unterschiede liegen und warum die Scheidung nötig ist. Daß diese Unterschiede da sind, und wie groß sie sind, spürt wohl derjenige am deutlichsten, der einer solchen Tagung beiwohnt. Nicht weil einem dort nicht auch soziales Empfinden und ehrliches Streben nach sozialen Verbesserungen entgegenströmt, aber weil eben soziale Verbesserungen, nicht eine soziale Umwälzung, dort die Lösung ist.

Bedauerlich aber ist es, wenn diese Kritik am falschen Orte einsetzt. So sind in der letzten Nummer der „Vorkämpferin“ in

dem Artikel „Unsere bürgerlichen Freundinnen“ einige Irrtümer mit unterlaufen, die berichtigt werden müssen, wenn wir nicht den Vorwurf auf uns ziehen wollen, wir seien entweder über die Tätigkeit derjenigen, die wir angreifen, nicht gut unterrichtet, oder wir leugneten wesentlich Tatsachen, die zu ihren Gunsten sprechen. Der Bund Schweiz. Frauenvereine hat tatsächlich in der Wöchnerinnenversicherung, in Sachen des Heimarbeiterschutzes, für das Fabrikgesetz mehr als bloße „Wohltätigkeitsarbeit“ geleistet; das weiß jeder, der die Arbeit des Bundes mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt hat. Gewiß können wir Arbeiterschutzes- und Versicherungsgeetze „Salben und Pflasterchen“ nennen; sie sind armselige Hilfsmittel, so lange die ganze Gesellschaftsordnung auf dem Prinzip der Ausbeutung und des Rechtes des finanziell Stärkeren aufgebaut ist. Aber wir verschmähen diese Salben und Pflasterchen auch nicht, und halten die Arbeit, die wir auf die Erreichung dieser Hilfsmittel verwenden, durchaus nicht für unrichtig. So wollen wir sie auch nicht verkleinern, wenn andere sie leisten.

Eine falsche Anschuldigung ist es auch, wenn den Frauenzentralen vorgeworfen wird, sie hätten nicht einmal versucht, der Arbeitslosigkeit entgegenzutreten. Verminderung der Arbeitslosigkeit war gerade der erste Zweck dieser Vereinigung und Arbeitsbeschaffung und Arbeitsvermittlung ihre Hauptaufgabe.

Meine ich deswegen, daß der Bund Schweizerischer Frauenvereine und die Frauenzentralen nun ihre Aufgaben überhaupt überall in unserm Sinne lösen und wir daher unsere Arbeit vertrauensvoll in ihre Hände legen sollen? Gewiß nicht! Deswegen, daß sich unsere Arbeitsgebiete in einzelnen Punkten berühren, decken sie sich noch nicht; im Gegenteil, ich betone es noch einmal, es sind ganz wesentliche Unterschiede in Methode und Ziel, aber wir wollen sie dort suchen, wo sie sind. So ist es ganz klar, daß wir weder für nationale Jugenderziehung noch für Bürgerinnenprüfungen uns erwärmen werden. (Die letzteren haben übrigens in Genf in der vorgeschlagenen Form mehr Ablehnung als Zustimmung erfahren.) Wir brauchen überhaupt nicht darum besorgt zu sein, daß sich die Gegensätze so bald verwischen werden. Die furchtbare Zeit, in der wir leben, sorgt schon dafür, daß sich die Menschen entscheiden müssen, ob sie in den alten oder in neuen Gesellschaftsformen ihr Heil suchen wollen. Um das braucht es uns nicht Angst zu sein; aber darum müssen wir uns mühen, daß wir das bessere und höhere Ideal, das wir vertreten, auch in möglichst reiner Form vertreten. C. K a g a z.

Dazu folgende Bemerkung:

Die Leserinnen mögen aus ihrem Erfahrungskreis selbst urteilen, ob die in letzter Nummer erschienene Kritik an falschen Ort einsetzte, und herausuchen, wo die Irrtümer sind. Es wäre sehr interessant, wenn aus den verschiedenen Orten mitgeteilt würde: 1. Ob die Frauenzentralen der Arbeitslosigkeit entgegengetreten sind, und 2. wie sie ihre Hauptaufgabe: Arbeitsbeschaffung und Arbeitsvermittlung, lösten. Ferner, ob sich die bürgerlichen Frauenvereine nicht ebenso wie das Bürgertum überhaupt, bemühen, die Klassengegensätze zu verwischen, dann, wenn sie uns gerne zur Mitarbeit heranzögen, ob wir bei der Kritik aus Dankbarkeit für die Dienste, die der Bund Schweizerischer Frauenvereine für soziale Reformen leistet, zurückhalten müssen.

Als Maßstab bei dieser Prüfung möchte ich euch nur einige Sätze von W. Liebknecht zitieren, weil die Antwort durch die Prinzipien und Interessen der Gesamtpartei diktiert werden muß: „... Die Einheit mit Gegnern, mit Deuten, die andere Ziele und andere Interessen haben, ist keine sozialistische Einheit. Wir müssen unsere Einheit um jeden Preis und mit allen Opfern erstreben. Aber, damit wir uns einigen und organisieren können, haben wir aller fremden und feindlichen Elemente uns zu entledigen. Was würde man von einem General sagen, der in Feindesland die Reihen seiner Armee mit Rekruten aus den Reihen der Feinde füllen wollte? Wäre das nicht der Gipfel der Torheit? Wohlan, in unsere Armee — das ist in unsere Partei, die eine Armee ist für den Klassenkampf —, in unsere Armee Gegner hineinziehen, Soldaten mit den unsrigen entgegengesetzten Zielen und Interessen — das wäre Wahnsinn, das wäre Selbstmord.“

Wir können nicht mit unsern Prinzipien schwärzen, wir können keinen Kompromiß, keinen Vertrag mit dem herrschenden System schließen. Wir müssen mit dem herrschenden System brechen — es auf Leben und Tod bekämpfen. Es muß fallen, damit der Sozialismus siegen kann; und von der herrschenden Klasse können wir doch wahrhaftig nicht erwarten, daß sie selber sich und ihrer Herrschaft den Gnadenstoß gibt. Die internationale Arbeiterschaft hat deshalb den Arbeitern (und Arbeiterinnen, versteht sich) gepredigt: Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein.

Kein Zweifel, es gibt Bourgeois, die aus Rechtsgefühl und Menschlichkeit sich auf Seiten der Arbeiter und Sozialisten stellen, allein das sind nur Ausnahmen — die Masse der Bourgeoisie hat Klassenbewußtsein, das Bewußtsein der herrschenden und ausbeutenden Klasse. Ja, die Masse der Bourgeoisie hat, weil herrschende Klasse, ein viel schärferes und stärkeres Klassenbewußtsein als das Proletariat.“ —b—

Genossinnen, Arbeiterinnen, kämpft mit für den Proporz!

Am 10. Dezember findet im Kanton Zürich die Volksabstimmung über das Verhältniswahlssystem, den Proporz für den Kantonsrat statt. Wir Frauen haben leider noch kein Mitbestimmungsrecht. Wir sind politisch rechtlos. Wir wollen aber gleichwohl unserem Einfluß nach Kräften Geltung verschaffen. Das können wir, indem wir uns um die Stimmabgabe unserer Männer kümmern, die Ratsigen aufrütteln und aufklären über die Bedeutung der Proporzaktion. Den 30,000 sozialdemokratischen Stimmen stehen 45,000 bürgerliche im Kanton Zürich gegenüber, das Verhältnis der beiden Parteien zu einander ist also zwei zu drei. Im Rate dagegen sind den Sozialdemokraten nur ein Sechstel der Sitze eingeräumt, nach dem Proporz, dem gerechten Verteilungssystem, müßten ihnen aber zwei Fünftel der Mandate zufallen. Darum auf, Genossinnen, an die Versammlungen der Männer! Legt durch euer Erscheinen Protest ein gegen die doppelte Ungerechtigkeit: die politische Vergewaltigung der klassenbewußten Arbeiterschaft und euer eigene Rechtlosigkeit im Staate.

Was ist der Proporz?

„Ist der Proporz das künstliche und der Majorz das natürliche Wahlverfahren? Darüber hörte ich,“ so sprach Grevin an der Demonstrationsversammlung vom 28. Oktober 1900 in Zürich, „vor acht Tagen im Baselbiet von einem Bauern ein hübsches Geschichtlein, das ich in unserer Mundart wiedergeben will:

Zäh Buurebuebe händ emol en Streufzug gmacht, wies Buebe öppe machet. Da finds an en Rußbaum grate. Buebe händ Russe gärr und so finds dra gange, Russe abezbängle und uufzläse. Wos de Suufe zämmeta und zellt händ, finds graduus 100 Russe gsi. Au d'Viertkläfler händs bald ussebracht, daß die 100 Russe, uuf zäh Buebe verteilt, e jedem 10 Russe breicht. Da isch en Knirps uufsprunge und hät grüest: Galt! So gohts nüt! Mir sind jächs uus em Oberdorf und ihr sind vier uus em Underdorf. Mir Oberdörfler händ d'Mehrheit und nämmet all, ihr Underdörfler sind in der Minderheit und chömme nüt über. Do häts Därme gäh. D'Underdörfler händ Miene gmacht, sich z'wehre und vom Suufe z'näh, so viels verwütschet, aber d'Oberdörfler sind nonig so verpolitisiert gsi, daß 's d'Majorz begriffe hättit. Drum hät me fridlich nach em Proporz verteilt und isch dann gmüetli wieder hei.

In der Tat ist der Proporz das Natürliche und der Majorz das Künstliche, das Ungerechte. Darum kann auch der Majorz nur Gäßliches und Ungerechtes erzeugen.“

Die Frau und der Krieg.

Die Zeit wird kommen, wenn die erschöpften Ueberlebenden dieses Krieges den Frauen mit Recht Vorwürfe machen werden für ihre Untätigkeit während dieser schrecklichen Zeit. Sie werden dann vielleicht sagen, daß, als der Patriotismus Tausende von Männern in den Krieg trieb, die Frauen sich geweigert haben, ihrer innern Stimme zu folgen und im Moment des Schreckens versäumten, die Heiligkeit menschlichen Lebens und den Wert der geistigen Güter klar und mutig zu behaupten.

Jane Addams in ihrer Ansprache an den Haager Frauenkongreß.